

Bericht über die VI. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Leipzig am 26. und 27. August 1893.

(Schluß.)

Zweiter Tag, 27. August.

Der Sonntag-Vormittag des 27. August c. war bestimmt für die Besichtigung der Internationalen Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Leipzig, veranstaltet zum fünfzigjährigen Bestehen des Leipziger Gärtner-Vereins.

Schon am frühen Morgen begaben sich viele Herren nach dem Ausstellungsplatz, dem Kuthurmgrundstück, zwischen Leipzig-Plagwitz-Lindenau, um das große Werk des Leipziger Gärtner-Vereins zu mustern und dort zu lernen.

In nachstehendem Bericht kann es füglich unterlassen bleiben, die unendlich vielen Pflanzen, die großartigen Kulturleistungen der einzelnen Aussteller, sowie die von einem großen Opfermuth und Lokalpatriotismus zeugenden Aufwendungen vieler Gärtner, deren Geschäfte einen Weltruf genießen, zu beschreiben. Alle diese Sachen sind eingehend in der Tagespresse und den Fachblättern besprochen worden. Zu einer genauen Betrachtung der Einzelleistungen bot der Sonntag-Vormittag auch kaum Gelegenheit. Ein feiner Regen rieselte unaufhörlich hernieder, Alles erweichend. Am Mittag waren die Wege auf große Strecken nicht mehr passierbar.

Für den Gartenkünstler kommt bei der Betrachtung einer Ausstellung vor allen Dingen das Gesamtarrangement in Frage. Hier liegt für ihn das Haupt-Interesse. Dieser Beurtheiler stellt sich die Frage, wie ist das mannigfaltige, sehr werthvolle Material placirt, ist damit ein wirkungsvolles Gesamtbild erreicht, ohne den Pflanzen Plätze zu geben, auf welchen dieselben im Einzelnen nicht zur Geltung kommen? Wie ist bei der Ordnung der Ausstellungsobjekte darauf Bedacht genommen, dem Beschauer, durch Zusammenstellung der zu einer Konkurrenz gehörenden Pflanzen, die Möglichkeit zu geben, sich schnell ein eigenes Urtheil über den Werth der Ausstellungsgegenstände zu bilden?

Beim Durchwandern der Ausstellung beschlich wohl einen Jeden das Gefühl, daß bei der großen Zufuhr der massenhaften Ausstellungsobjekte namentlich in den letzten Tagen vor Eröffnung der Ausstellung — die Ordner nicht mehr im stande gewesen wären, die riesige Arbeit zu bewältigen und die Entwicklung des Gesamtbildes genügend im Auge zu behalten. Die Aussteller forderten sofortige Plaganweisung, wodurch die Anordnung oft eine mehr willkürliche wurde. Diese Annahme ist jedoch nicht zutreffend. Bei der Zurhandnahme des Ausstellungs-Grundplanes, wie solcher in dem offiziellen Ausstellungs-Katalog abgebildet ist, wurde man eines Anderen belehrt.

Nur in Kleinigkeiten sind Veränderungen eingetreten, dagegen ist im großen alles schon vor der Zufuhr der Ausstellungsware festgestellt. Diese That-

sache muß fest im Auge behalten werden. Es ist dies für die Beurtheilung sehr wichtig.

Betreten wir die Ausstellung von dem Haupteingang aus, so fällt der Blick auf die große imponirende Haupthalle. Der Schritt wird beschleunigt um die vermuthlich kostbaren Pflanzensätze darin, vereinigt zu einem wirkungsvollen, entzückenden Gesamtbilde, zu schauen. Bevor wir dieses Ziel erreichen, wird unsere Erwartung schon stark herabgestimmt durch den wenig dekorativ behandelten Eingang und die zur rechten Hand aufgestellten Industriegegenstände.

Das große Parterre vor der Haupthalle hat eine Ummenge von Pflanzen gefordert. Viel Zeit und Geld sind auf die Anlage verwendet worden. Die Wirkung läßt im ganzen aber ziemlich kalt.

Treten wir ein in die Haupthalle, welche Enttäuschung! Wie ist es nur möglich einen solchen Raum, wie geschehen zu behandeln!? Wie kann man glauben, daß durch solche unregelmäßige Anordnung in einem Gebäude eine Wirkung erzielt wird, wenn als Dekorationsmittel Ausstellungsplanzen dienen!

Wir wollen uns nicht in Einzelheiten verlieren, auch nicht damit rechten, weil jede Dekoration, außer der grünen Ueberfüllung (!) der Wände, im engeren Sinne fehlte, auch die Bodenfläche zwischen den Ausstellungsgruppen nicht mit Rasen, der mit wenig Mühe zu erhalten gewesen wäre, belegt war. Dies alles wollen wir außer betracht lassen. Auch mag es nur dem Wetter zuzuschreiben sein, daß in der Halle, dank der dicken Leinwand, die zur Bedachung verwendet, nicht viel zu sehen war. Jeder Eintretende mußte sich erst die Augen reiben um den Lichtwechsel zwischen draußen und drinnen und umgekehrt zu überwinden.

Verlassen wir diese Halle von der hinteren Breitseite, so sehen wir über ein großes Teppichbeet und eine ausgedehnte Rasenfläche auf die Abtheilung der Baumschulartikel und links in weiterer Ferne auf das vornehm wirkende Sanische Ausstellungshaus. Diese Partie hätte ruhiger gewirkt, wenn die im Blick stehende Coniferen-Gruppe weiter nach rechts, die kahlen Bäume der Baumschulabtheilung deckend, aufgestellt worden wäre. Im besonderen wäre durch diese Verschiebung die Ansicht auf die Haupthalle von der entgegengesetzten Seite großartiger gewesen.

Die brillante Ausstellungshalle kommt leider von keinem Platz des Ausstellungsterrains voll zur Geltung. Bei der Eintheilung des Ausstellungsplatzes hätte doch vor allen Dingen auf die Haupthalle Rücksicht genommen werden müssen. Wie wenig dies geschehen ist, zeigt so recht deutlich die Lage des Königs-Pavillons. Von dem letzteren aus ist die Hauptausstellungshalle überhaupt nicht zu sehen. Wenn der Königspavillon die Stelle bezeichnet, von welchem ein Gesamtbild der Ausstellung geboten werden muß, so ist die Forderung wohl keine unbedingte, daß auch die Haupthalle, das Repräsentationsgebäude, in dieses Bild einbezogen ist.

Der vor dem Königspavillon liegende große See mit Bach bot Gelegenheit zu erkennen, wie leicht durch kleine Mißgriffe eine an sich bedeutende Anlage

gestört werden kann. Gewiß hätte die Zeichpartie eine große Wirkung ausgeübt, wenn nur die Umgebung des Teiches etwas mehr einheitlich und natürlicher behandelt worden wäre. Ja, wenn nur die Insel eine andere, naturgemäße Bepflanzung erfahren hätte, als wie geschehen — mit Lilien!!

Eine recht ansprechende Partie bildete der Theil der Ausstellung von Bach und Grotte. Auch die Otto Mannsche Ausstellung — „Hütte“ mit Strohdach wirkt sehr gut an ihrem Platze und bietet mit der Umgebung ein erfreuliches Bild.

Wie störend selbst an sich wirkungsvolle Objekte am unrichtigen Platze wirken, lehrte die Placirung der Ausstellungshalle des Herrn Otto Thalacker, Leipzig-Gohlis. Diese Halle störte die Uebersicht vom „Rosarium“ nach dem Teich und den dahinter liegenden Flächen in geradezu beleidigender Weise. Hätte diese Halle an der anderen Begleite gestanden, die alte Baumgruppe im Rücken, so wäre allen Besuchern die den Ausstellungsplatz von der großen Restauration aus betraten, ein einheitliches, großartiges Bild geboten worden.

Das Rosarium war leider nur zum Theil bestellt. Hier wäre eine reiche Ausschmückung am Platze gewesen. Kleine Gruppen blühender Pflanzen die an anderen Stellen keine Wirkung ausübten, hätten hier mit anderen gleicher Art zu einem Gesamtbilde vereinigt werden können; zum Vortheil des Ganzen.

Mit dem Verlassen des Rosariums ist der Rundgang durch die Ausstellung für unsere Beurtheilung abgeschlossen.

Der hinterbliebene Eindruck ist der, daß in der Ausstellung eine Unmenge, wirklich bedeutender Leistungen vorgeführt wurden, daß aber die Ordnung dieses schönen Materials zu einem wirkungsvollen Gesamtbilde nicht erreicht ist. Soll, wie beabsichtigt, die Anlage der Stadt Leipzig als Volksgarten erhalten bleiben, so ist zu wünschen, daß die jetzt vorhandenen sehr störenden Fehler in der Gesamtdisposition beseitigt werden. Es wird sich dieses um so leichter erreichen lassen, als nach dem Forträumen der Ausstellungsgegenstände eine nahezu freie Fläche übrig bleibt, die so wie so eine Neubearbeitung erfordert.

Am Sonntag Nachmittag wurden unter der gütigen Führung des Herrn Rathsgärtners Wittenberg die städtischen Anlagen in Augenschein genommen.

Um 2 Uhr versammelten sich die Teilnehmer am Mende-Brunnen vor dem Museum. Dieser großartige Brunnen ist von einer Wittve Mende gestiftet und nach einem Entwurf des Herrn Ober-Baurath Snauck-Nürnberg ausgeführt. Zu beiden Seiten des Brunnens sind Schmuckplätze in reicher Ausstattung angelegt.

Unsere Wanderung führte zuerst durch die Promenaden. Große Rhododendron-Gruppen, eine Pyramiden-Akazie und eine Weide „Salix Salomon“ erregen die Aufmerksamkeit. Beim Weiterwandern kommen wir am Denkmal Thaers, des berühmten Landwirthes und Gelehrten vorüber, nach der Pleißenburg, eine ehemalige Citadelle, die heute als Kaserne dient und in nächster Zeit zum Abbruch kommen soll.

Die Promenaden-Anlagen enthalten eine Menge sehr werthvoller Bäume in schönster Entwicklung. Der Herr Rathsgärtner Wittenberg, welcher bereits

auf eine 37-jährige Thätigkeit in Leipzig zurückblickt, kann stolz sein auf das von ihm geschaffene Werk. Ueberall gewinnt der Beschauer den Eindruck, daß mit großer Liebe und Sachkenntniß gearbeitet wurde.

Eine sehr schöne Schöpfung ist auch der „Johanna-Parke“. Ehedem war dieser Park im Privatbesitz des Herrn Bankier Seyffert, nach dessen Tochter die Anlage benannt ist. Später ging der Park durch Schenkung in den Besitz der Stadt über. In dem Park ist ein 11000 qm großer Teich gelegen, durch den die Anlage ganz besonders reizvoll ist. Große Rasenflächen, durch schön gegliederte Gehölzzüge eingerahmt, wirken höchst angenehm. In der ganzen Anlage herrscht eine vornehme Ruhe.

Wir verlassen den Park und gelangen in die schöne Carl Tauchnitz-Straße, mit Wohnhäusern, Villen, in vornehmem Stil. Durch die Graß-Straße gelangen wir nach der Bibliothek, dem Konservatorium und weiter nach dem Reichsgerichts-Gebäude. Auf diesem Wege sehen wir die gute Wirkung der Robinia Bessoniana als Straßenbaum.

Die Tour in der Stadt ist jetzt beendet, wir besteigen alsbald einen Omnibus und die Fahrt geht auf prachtvollen Wegen durch das 12—13 ha große Scheibholz an der Rennbahn vorbei durch einen Theil des städtischen Forstes nach den Schlachtfeldern, auf denen vom 16.—18. Oktober 1813 die große Völkerschlacht stattfand.

Halt machten wir am Napoleonsstein, durch welchen die Stelle bezeichnet wird, an der Napoleon am 18. Oktober 1813 die Kämpfe der Völkerschlacht beobachtete.

Unweit des Napoleonssteins liegt der städtische „Süd-Friedhof“. Dieser Kirchhof ist eine zum Theil unregelmäßige Anlage, die neben dem Zweck der Bestattung auch der Erholung dienen soll. Der ganze Kirchhof ist zu gleicher Zeit angelegt, um in späteren Jahren eine einheitliche Anlage zu haben; mit gleichaltrigem Bestand. Der Kirchhof ist in Abtheilungen getheilt. Jede dieser Abtheilungen bildet in sich ein besonderes Ganze und enthält einen größeren Platz, der nicht der Bestattung, sondern, besonders geschmückt, der Erholung dient. In jeder Abtheilung sind Pyramiden-Bappeln gepflanzt, bestimmt, die Höhen in den Pflanzungen zu bilden. Die gut besetzten breiten Wege sind mit *Tilia intermedia* (aus Abjunkten gezogen) bepflanzt. Der Hauptweg ist 6 m breit und wird beiderseits durch schmalere Wege begleitet. Der Boden des Kirchhofs ist ein sehr steriler. Die Pflanzung der Gehölze hat viele Mühe und Kosten verursacht. Für alle Bäume wurde ein Pflanzloch von 2,80 m Durchmesser und 1 m Tiefe mit gutem Boden gefüllt. In den Wegen 2,50 m breite Streifen auf 1 m Tiefe röhrt und mit gutem Boden untermischt. Infolge dieser rationellen Bodenbehandlung ist der Wuchs aller Gehölze ein sehr guter. Der Kirchhof besteht jetzt 8 Jahre und ist zu erwarten, daß derselbe in späteren Jahren eine viel besuchte Erholungsstätte bilden wird. Der Kirchhof ist mit der Stadt durch eine breite Straße, die mit 4 Reihen Lindenbäumen bepflanzt ist, verbunden.

Das nächste Ziel unserer Fahrt war das Schwarzenberg-Denkmal und dann der Monarchen-Hügel bei

Mausdorf. Auf diesem Hügel haben die allirten Fürsten die Siegesbotschaft empfangen und dann ein Dantgebet vollbracht.

Leider gestattete die vorgerückte Zeit nicht mehr, die Sammlung der Waffen, Karten und Handschriften, die auf die Schlacht Bezug haben, kennen zu lernen.

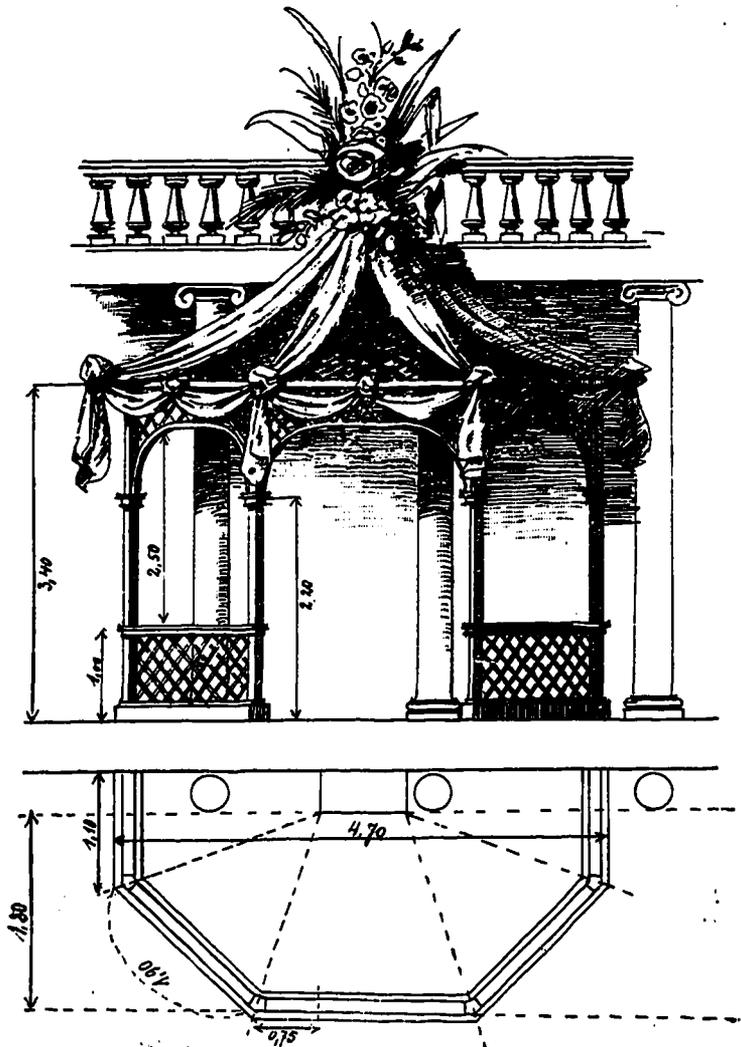
Eine gute Fahrt brachte uns bald zur Stadt zurück; mit Beendigung derselben war auch der Schluß der offiziellen Feier unserer VI. Haupt-Versammlung herbeigeführt.

Provisorische Gelegenheits-Decoration.

Blumen-Kiosk.

Ernst Wendisch - Berlin.

Wiel zu wenig wird in der sonst trefflich redigirten „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ des uns Gartenkünstlern so naheliegenden Feldes der sogenannten „Gelegenheits-Decorationen“ gedacht, welche letzteren, als einem hervorragenden Theil un-



Einige Teilnehmer verblieben noch in der Gesellschaft des Herrn Rathsgärtners Wittenberg bei einem Glase Bier einige Stunden vereint. Die Stimmung war in dem Bewußtsein, einen angenehmen Nachmittag verlebt zu haben, eine sehr animirte.

Daß wir mit so großer Freude auf die letzten Stunden der Hauptversammlung zurück blicken, verdanken wir in ausschließlicher Weise der freundlichen Führung und Belehrung durch den Herrn Rathsgärtner Wittenberg, dessen aufopfernde Liebenswürdigkeit die größte Anerkennung verdient.

A. Brodersen.

ferer Gartenkunst, ein sehr wichtiger Platz gebührt. Die Zeitschrift würde sich ein sehr großes Verdienst erwerben durch eine Sammlung einfach auszuführender, trefflich wirkender Gelegenheits-Decorationen im Auf- und Grundriß nebst kurzer Erläuterung. An den Gartenkünstler tritt nur zu oft die Gelegenheit heran, aus Anlaß irgend eines Festes Decorationen entfalten zu müssen. In kürzester Zeit, mit möglichst wenigen Mitteln und auf einem oft ziemlich beschränkten Raume soll der Gartenkünstler Großartiges hinstellen. Immer originell Neues zu schaffen, ist ja nicht gut denkbar; es würde daher eine Sammlung solcher Gelegenheits-Decorationen Vielen von unschätzbarem Werthe sein. — Der strebsame denkende

Gartenkünstler wird selbstredend aus dem Dargebotenen das Bessere und das Beste herauszufinden wissen und nach seinem Geschmacke zu einem angemessenen Ganzen zu vereinigen und zu verworthern suchen.

Der Anfang zu obigem Vorschlage sei mit der Vorführung eines Kioskes gemacht, der auf einem Wohlthätigkeits = Bazar zum Verkaufe verschiedener Gegenstände diene. Die zwei Abbildungen, die Ansicht und den Grundriß darstellend, geben durch Zahlen die Raumverhältnisse genau an, so daß jeder geschickte Handwerker danach einen gleichen Kiosk herstellen kann. Dem Gartenkünstler liegt es dann ob, durch eine geschickte Verwendung von Stoff mit Berücksichtigung der Farbenstellung, sowie durch sonst passende Ausschmückung, je nach Ermessen, z. B. mit Guirlanden, Blumen, Büschen, Figuren, Emblemen, Insignien, Waffen etc., ein stimmungsvolles Neußere und einen entsprechenden Charakter zu geben.

Hoffend, daß mein Vorschlag Anklang findet, bitte ich alle Leser, der Redaktion durch Einsendung passender Zeichnungen an die Hand gehen zu wollen, damit so schnell wie möglich diese sehr fühlbare Lücke ausgefüllt werde.

Ueber Herbstfärbungen.

Von Arthur Bab.

Wenn der Sommer sich zum Ende neigt, wenn die Vegetation vor den rauhen Winden des Herbstes zu schwinden beginnt, zeigt das Laub einer Anzahl unserer Bäume und Sträucher als Scheidegruß, als letztes Aufflackern ihrer Lebenskraft, herrliche, weithin leuchtende Farben vom hellsten Strohgelb bis zum dunkelsten Braunroth in allen nur denkbaren Schattirungen und Abstufungen — die sogenannten Herbstfärbungen. Wenn wir nun auch nicht jedes Jahr diese prächtige Erscheinung in gleichem Maße bewundern können — eine trockene Witterung und schwere Böden begünstigen sie —, so scheint sie immerhin wichtig genug, vom Landschaftsgärtner bei der Anlage von Gärten und Parks nicht ganz außer Acht gelassen zu werden, da er dadurch im Stande ist, im Herbst plötzlich ein neues, farbenprächtiges Bild von eigenthümlichen Reizen hervorzuzaubern.

Merkwürdig ist es, daß wir unter unseren einheimischen Gehölzen, ja überhaupt unter denen der alten Welt nur sehr spärliche Vertreter von schöner Herbstfärbung antreffen, dafür aber desto mehr unter denen der neuen Welt; ja diese Eigenart ist so weit ausgeprägt, daß Gehölzgruppen, die auf der östlichen wie auf der westlichen Halbkugel zu finden sind, nur in ihren amerikanischen Arten Herbstfärbungen zeigen, nicht jedoch in ihren europäischen, so z. B. die Eichen und die Dorne.

In der alten Welt sendet uns China, das Amurgebiet, sowie Ost-Asien überhaupt noch die zahlreichsten, hierher gehörigen Pflanzen. Von diesen wäre vor allen Acer Ginnala zu nennen, dessen herrliche, dunkelrothbraune Blätter jedem Garten einen ganz besonderen Herbstschmuck verleihen, während

der so nahe verwandte, aus Ost-Europa stammende Acer tartaricum sich keiner besonderen Färbung erfreut. In zweiter Reihe wäre hier Forsythia viridissima zu bemerken, deren Blätter ebenfalls braunroth, wenn auch lange nicht so prächtig, wie bei dem Acer Ginnala erscheinen. Interessant ist hier, daß alle anderen Arten von Forsythia, wie suspensa, Sieboldi, die ebenfalls aus China stammen, keine Herbstfärbungen zeigen. Eine recht hübsche, gelbgrüne Belaubung weisen ferner die weniger bekannten, chinesischen Gehölze Cedrela chinensis und Eleutherococcus senticosus im Herbst auf, während Acer palmatum mit orange-gelben Schattirungen in Japan, Spiraea laevigata mit braunrothen in Süd-Sibirien zu Hause ist.

Aus der Familie der Spier-Sträucher stammt auch das einzige bei uns einheimische Gehölz, welches in bezug auf Herbstfärbung einen hervorragenden Werth hat. Es ist dies Spirea opulifolia (aus Nordamerika. D. Red.), deren bronzeartiger Ton wohl überhaupt nur dies eine Mal im Pflanzenreiche zu finden ist. Sonst könnte man von hiesigen Gewächsen nur noch Acer platanoides mit lichten braun-gelben Blättern nennen und einige feiner Spielarten; so vor allem Acer Schwedleri, der eine ebenso schöne braunrothe Herbst- wie Frühjahrsfärbung zeigt; ähnlich, wenn auch schwächer, ist Acer Reitenbachi. Süd-Europa bietet uns für unsere Zwecke nur Fraxinus argentea mit ganz eigenartig silber-grauen Blättern; und kämen wir so in unseren Betrachtungen nun zu der großen Gruppe der nordamerikanischen Gehölze.

Roß und gelb sind die Grundfarben, die uns hier in den zahlreichsten Schattirungen entgegenleuchten, so daß man wohl sagen kann, es gebe trotz der großen Zahl nicht zwei Arten mit gleicher Nuance, und auch innerhalb derselben Spezies bewirken mehr oder weniger fortgeschrittene Jahreszeit, verschiedener Standort u. s. w. merkliche Unterschiede. Am reichsten und prächtigsten sind die amerikanischen Eichen von der Natur in dieser Hinsicht ausgestattet, und bietet ein aus ihnen bestehender Hain zur Herbstzeit einen wunderbaren Anblick. Vor allen ist es die Gruppe der rubra-Scharlach-Eichen, die unsere Aufmerksamkeit fesselt. Während da Quercus tinctoria im roth-grünen, Querc. coccinea im scharlachrothen Gewande prangt, zeigt uns Querc. palustris eine ganz eigenartige gelb-braune Färbung, und die ebenfalls hierher gehörende strauchartige Querc. Catesbei ein reizendes Grünroth. Auch die zu den Weiß-Eichen gehörenden Arten wie Querc. lyrata, macrocarpa etc. schimmern meist im Herbst in schönem Roß, während von den weidenblättrigen eigentlich nur Querc. laurifolia mit einer ganz besonders prächtigen rothbraunen Färbung hervortritt. Von andern amerikanischen Gehölzen zeigen eine prächtige rothe Färbung der wilde Wein Ampelopsis quinquefolia; mehr purpurn ist Evonymus oblongifolia, und ziegelroth Ribes americanum; etwas dunkler, prächtig rothbraun sehen wir Rhus caroliniana. Ihm ähnlich wenn auch nicht so schön und mit dem Unterschiede, daß die äußersten Spitzen meist im leuchtenden Roß prangen, ist Prunus pumila; sowie Sorbus americana und Acer circinatum, während

Acer dasycarpum, der ja ebenfalls in Amerika heimisch ist, ein liches Gelb-grün zeigt. Dieselbe Erscheinung, daß nämlich verschiedene Arten der gleichen Gattung und Heimath im Herbst ganz entgegengesetzte Herbstfärbungen zeigen, finden wir, außer den schon erwähnten Eichen und Ahorn auch bei den Eichen Amerikas, wo *Fraxinus juglandifolia* ebenfalls gelbgrün, *Fraxinus pennsylvanica* hingegen eigenartig braunviolett erscheint. Einen Uebergang zwischen der roth und gelben Färbung stellt *Liquidambar styraciflua* vor, sowie einige *Crataegus* wie *Cr. glandulosa* und *prunifolia*; leuchtend goldgelb ist vor allem *Virgilia latea* und etwas lichter, mehr strohgelb *Ptelea trifoliata* der Pfennigstrauch zu nennen. Einige Schattierungen matter und dunkler ist *Gleditschia triacanthos* und *Castanea americana*, mit seinen so zierlich überhängenden Blattspitzen. Ein helles Gelbgrün, welches auf das Auge einen ganz besonders wohlthuenden Eindruck hervorbringt, finden wir bei einer ganzen Reihe amerikanischer Gehölze so bei *Liriodendron Tulipifera*, *Catalpa speciosa*, *Fraxinus viridis* und *Acer dasycarpum*; bei *Corylus Colurna* und *Celtis occidentalis* hingegen ist das Gelb noch mehr zurückgetreten und kann man eigentlich nur noch von einem ganz reizenden Lichtgrün sprechen. Es erübrigt nun noch von den amerikanischen Gehölzen *Mahonia aquifolia* zu erwähnen, welche zwar immergrün ist, jedoch bei eintretendem Frost eine eigenthümlich bräunliche, prächtige Färbung erhält, weswegen solche Blätter vielfach zu Bindereien verwendet werden. Ähnliche Farbenschattierungen zeigt nur ein, ebenfalls amerikanischer Dorn nämlich *Crataegus Crus galli*.

Aber wir besitzen nicht nur ein immergrünes Gehölz mit Herbstfärbung sondern sogar eine Conifere, nämlich die ost-asiatische *Larix Kaempferi*, deren Nadeln vor dem Abfallen eine schöne goldgelbe Färbung annehmen. Dieser Baum ist zwar noch nicht sehr verbreitet; doch steht z. B. ein schönes Exemplar davon in der Gärtner-Lehr-Anstalt zu Wildpark bei Potsdam und ist seine Anpflanzung sehr zu empfehlen.*) Eine ähnliche schöne gelbe Färbung findet man auch ab und zu bei *Picea*; doch ist dies keine Herbstfärbung, sondern rührt von einem, zur Gruppe der Kiefer gehörigen, Pilz *Chrysomyxa abietis* her, welcher nach einiger Zeit das Abfallen der betreffenden Nadeln verursacht und so die ganze Pflanze allmählich zu Grunde richtet. Trotz des schönen Aussehens ist daher zur Verhinderung der Weiterverbreitung baldige Vernichtung der befallenen Theile geboten.**)

*) Die meisten anderen *Larix*-Arten, wie *Larix europaea*, *americana*, *microcarpa* und *sibirica* zeigen vor Abfallen der Blätter dieselbe hellgelbe Färbung. D. N.

**) Die Zahl der herbstfärbenden Bäume und Sträucher ist aber eine bedeutend größere als hier angeführt. D. N.

Gärtnerische Reise-Erfahrungen.

Von Th. Lange, Treptow bei Berlin.

Wenn Jemand eine Reise thut, dann kann er was erzählen! So lautet der Anfang eines Liedes aus jener alten guten Zeit, als man noch sein Testament machte, wenn man von Berlin nach Bremen reiste. Die Zeiten haben sich gewaltig geändert, leider nur in bezug auf technische Errungenschaften, denn, wie das Leben und Weben der Natur stets das gleiche bleibt, so sind auch die Menschen dieselben geblieben, und die Leidenschaften, welche das Leben der Griechen und Römer, dann das Leben des jogen. Mittelalters beherrschten, sind heute noch an der Regierung, in diesem Augenblicke wohl mehr als je!

Sind nun Reisebeschreibungen im allgemeinen ziemlich langweilig, wie ja die meisten der landüblichen Ausstellungsberichte, so hoffe ich doch, daß die meinige unseren Lesern einige Anregung geben soll.

Wer in dem kurzen Zeitraum von 8 Wochen ganz Schlesien durchquert, heute über die Schneefelder des Riesengebirges, morgen in den herrlichen Gärten von Koppitz und Sagan lustwandeln, der kann, glaube ich, auch heute noch etwas erzählen, umsomehr, als ich auch über zwei gärtnerische Ausstellungen berichten kann.

Am allerersten aber möchte ich meine Beobachtungen kundgeben, die ich als Wanderlehrer für den Obstbau machte, denn hier liegt noch ein großes Arbeitsfeld unbebaut da, dessen energische Bearbeitung unserm Deutschen Reiche Segen und vielen Gärtnern Verdienst bringen kann!

Ich wurde im April aufgefordert, einmal die preussischen Provinzen zu durchreisen, um denjenigen landwirthschaftlichen Vereinen, welche mich einladen würden, Vorträge im Obst- und Gemüsebau zu halten, zugleich aber im Sinne des von mir herausgegebenen Büchleins: „Werde ein Mann!“ zu wirken. Es ist ja einmal so, daß, wer sein Denken der Öffentlichkeit preisgab, auch mit Wort und That wirken muß. Also ich habe diese Mission angenommen und habe einstweilen Schlesien besucht.

Anfangs glaubte ich nun, ich würde eine große Konkurrenz vorfinden und den Leuten Sachen vortragen, die andere Wanderlehrer ihnen schon in optima forma vorgetragen hätten. Ich bin sehr enttäuscht worden! In Schlesien, einer Provinz, die in Bezug auf Boden und Klima kaum nennenswerthe Hindernisse bietet, einen allgemeinen und großartigen Obstbau zu treiben, fand ich zwei Wanderlehrgärtner thätig, von denen der eine als Geschäftsmann am rührigsten wirkt. In verschiedenen Vereinen war überhaupt noch kein Vortrag über Obstbau gehalten worden! So bin ich denn überall mit aufrichtigstem Danke aufgenommen und zum Wiederkommen aufgefordert worden. Einige Vereine, welche lange gemacht waren, ich treibe hohe Politik, hatten ihre Einladungen zurückgenommen. Ich habe der Redaktion der Zeitschrift einige Zeitungsberichte eingesandt, und bin gewiß, bei einer neuen Rundreise durch Schlesien alle Vereine besuchen zu können, sobald

sich die Wogen des politischen Kampfes, welcher zum reinen Interessentrieg ausartet, gelegt haben.

Also, ich bin arg enttäuscht worden, indem ich bisher glaubte, die Regierung thue viel zur Verbreitung des Obstbaues. Es geschieht blutwenig dafür!

Unsere Leser werden es nicht unrecht finden, wenn ich hierauf etwas näher eingehe und wohl gar die größeren Baumschulen auffordere, das, was die Regierung veräumt, selbst in die Hand zu nehmen.

Mir wurde in einem Dorfe an der russischen Grenze nach dem Vortrage seitens eines Domänen-Inspektors gesagt, es müsse mindestens jeder Kreis einen Wanderlehrgärtner haben, welcher wiederholt alle Vereine besuche. Nach dem Gesehenen kann ich dem Herrn nur beipflichten, leider auch darin, daß viele Vorträge von Wanderlehrern auch des landwirthschaftlichen Berufes unfruchtbar seien, weil sie nicht auf die Wünsche und auf das Verständniß der Landleute eingerichtet werden.

Ich möchte hier meine Erfahrungen kundgeben, nach denen ich die Obstbau-Vorträge eingerichtet habe.

Ich halte bei solchen das gleichsam greifbare Beispiel unentbehrlich und führe als erste Demonstration zwei kleine Obstbäume mit. Diese verursachen weder Transportkosten, noch sind sie, da man sie in Krone, Stamm und Wurzel zerschneiden kann, unterwegs lästig.

Damit gilt es, manchen Punkt des Vortrages durch Zeichnungen zu erläutern. Leider ist unsere reiche Gartenbau-Literatur an solchem Demonstrations-Material arm. Die Wandtafel des Parey'schen Verlages ist für einen einigermaßen großen Saal und ein nahe an hundert Personen umfassendes Auditorium viel zu klein gezeichnet. Ähnlich geht es den im Ulmer'schen Verlage erschienenen beiden Tafeln, auf denen zudem einige Zeichnungen meinem Dafürhalten nach unrichtig aufgefaßt sind.

Wir bedürfen einer Kollektion großer Einzelzeichnungen, deren jede einen Spezialfall der Obstbaum-Behandlung zum Gegenstand hat. Dieselben müssen aus ziemlicher Entfernung noch deutlich zu erkennen sein.

Zur Kenntnißnahme der Obstsorten lege ich meinen Hörern die Äpfel und Birnen von J. Mengelberg (Krowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder) und die wichtigsten deutschen Kernobstsorten von Göthe, Degentob & Mertens (Nugel-Gera) vor. Es wäre zu wünschen, daß von beiden auch noch das Steinobst berücksichtigt würde, vielleicht gar das Beerenobst. Dann führe ich sämtliche beim Obstbau gebräuchlichen Handgeräthe mit, denn auch diese bedürfen der Besprechung. Wir müssen stets bedenken, daß wir keine Fachleute vor uns haben.

Dort, wo ich Intelligenz unter meinen Hörern voraussetzen kann, bespreche ich auch die Ernährung der Bäume und zeige verschiedene Nährstoffe vor. Ueber die Schädlinge im Obstbau hat uns Freiherr von Schilling kürzlich ein Werkchen geliefert, welches ich gern empfehle. Es wäre zu wünschen, daß Herr von Schilling sich entschliesse, die 2 Tafeln zu den Schädlingen im Obst- und Weinbau stark vergrößert als Wandtafeln herauszugeben. Mit solcher

Ausrüstung sollte jeder Wanderlehrer hinausgehen können und dann womöglich den Vereinsmitgliedern in deren Gärten noch durch kleine Winke, Hilfestellungen zc. greifbaren Nutzen schaffen. Dann kann und wird sich der Obstbau allerorts heben. Das bloße Reden wird vergehen, das Gesehene aber je eher je lieber nachgemacht.

Ich glaube nicht, daß dieses unausführbar ist und wenn auch der Nutzen erst einer kommenden Generation zu Theil wird; es ist überall der Wunsch zu spüren, dem Obstbau mehr Sorgfalt zuzuwenden, wenn den Leuten nur der Weg gezeigt wird. Hierzu ist aber direkte Unterweisung unumgänglich nöthig. Gerade für den Kleingrundbesitzer hat der Obstbau, ganz abgesehen vom Verkauf der Früchte, ungeheuren Werth, er versorgt ihn mit mancher Mahlzeit, er erjezt ihm das theure Bier, hält ihn von dem übermäßigen Schnapsgenuß fern und ist mit am meisten im Stande, ihn an sein freundliches Heim, sein Besizthum zu fesseln. So lange aber die Liebe zu diesem im Herzen rege bleibt, bleiben die sozialdemokratischen Wahnideen vom Lande fern.

Manchenorts wurde mir die Unmöglichkeit des Abjages von Obst entgegengehalten, ich habe jedoch zugleich gefunden, daß die vorhandenen Verwerthungsanstalten oft nicht einmal in der Provinz bekannt waren.

Dieselben scheinen sich nur an die Konsumenten zu wenden und die Produzenten wenig aufzusuchen. Mir sagte ein Beerenweinfabrikant, wir würden bald kaum gegen den Bedarf Beerenobst produzieren können und würden für dasselbe sehr gute Preise gezahlt erhalten.

Ich glaube, wenn nur erst durchgängig genügend Obst gebaut wird, kommen auch genügend Verwerthungsanstalten auf.

Unter Gärtnern über den Nutzen des Obstbaues sprechen, hieße Eulen nach Athen tragen. Die Gärtner aber sind die ersten, welche die Verbreitung in die Hand nehmen müssen, indirekt kommt ihnen der Nutzen dann auch zu Gute. So lange aber auf dem Lande mit Obstbäumen hausirt wird à Stück 25 Pfennige, wie ich es an einem Orte fand, hat's mit der Erkenntniß des hohen Werthes der Obstkultur gute Wege.

Aus diesem Grunde sollte der Wanderlehrer stets die Kataloge guter Baumschulen bei sich führen. Die Vorstände der meisten Vereine sind für den Ankauf der Bäume maßgebend und empfehle ich stets den genossenschaftlichen Ankauf derselben, wobei die Baumschulen Vergünstigungen gewähren können.

Das Interesse am Obstbau ist ein derart verschiedenes, daß schöne und geringwerthige Kulturen oft nebeneinander existiren, ohne daß irgend ein Grund für die Vernachlässigung vorliegt, unangenehm berührt es aber, wenn Pflanzungen an Chausseen vernachlässigt werden, wie ich es mehrfach beobachtete. Sind die Gemeinden zu arm, um gute Pfähle und Bindematerial zu beschaffen, dann muß der Staat einspringen, damit die kommende Generation sich über gradstämmige schöne Bäume freuen kann und nicht wie wir unter krüppelhaften Bäumen wandern braucht. Die öffentlichen Pflanzungen sollten überall

in jeder Hinsicht mustergültig sein. Sie sollen Interesse erwecken und die Pflege ohne Worte demonstrieren. Hier fehlt noch viel! Was nützen geschulte Baumpfleger, wenn ihnen nicht die Mittel gewährt werden, ihren Bäumen alles Nöthige zukommen zu lassen?! — Ich komme später auf verschiedene solcher munden Punkte zurück.

Der Wanderlehrer kann aber gerade heute segensreich wirken, wenn er seine Aufgabe nicht einseitig auffaßt und auch dort zu rathen sucht, wo

Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig.

Mit 1 Abbildung.

Die Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig hat zur Prämierung der hervorragenden Leistungen eine größere Anzahl Medaillen, welche jetzt zur Ausgabe gelangen, in massivem Gold, Silber und in Bronze prägen lassen. Es bedurfte einer fünf Monate langen Arbeit, um das für



eine Frage außerhalb seines speziellen Faches an ihn herantritt.

So habe ich jetzt zur Zeit der Futternoth die Ulmerschen Wandtafeln der Futterkräuter und Gräser etc. mit auf Reisen genommen, um an Stelle der so ungünstigen Ernteresultate bei bisher üblichen Futterkulturen event. andere empfehlen zu können.

So ist die Aufgabe eines Wanderlehrgärtners, wenn sie ganz erfüllt wird, eine schöne, daß sie auch eine interessante ist, wollen wir in späteren Blandereien sehen. Die Moral der heutigen laute: Es müssen viel mehr Wanderlehrer für die Ausbreitung des Gartenbaues ausgesandt werden!

die Medaillen bestimmte Relief zur Ausführung zu bringen. Dieses Relief versinnbildlicht in einer schwebenden Frauengestalt den Gartenbau. Die Gestalt, von leichtem Gewande bekleidet, ist in so anmuthiger, zarter Weise und in so kunstvoller Plastik zur Darstellung gelangt, daß das Bild, welches einer Blumenkönigin gleicht, auf den Beschauer äußerst stimmungsvoll wirkt. In Füßen der Figur erblickt man als Zeichen der Internationalität die Weltkugel, aus einer lustig gehaltenen Wolkenbildung emporsteigend.

Ueber die Kugel breiten sich Chrysanthemzweige aus, welche letztere sich an die Figur an-

schließen und gewissermaßen eine Vermittelung zwischen beiden hervorrufen.

Ueber die Schultern dieser Blumenkönigin sieht man Rosenzweige, welche von derselben emporgehalten werden, herabfallen und sich nach links, sowie auch neben dem offenen Haar nach rechts ausbreiten. Am Rande befindet sich um das Relief die Inschrift: Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. 1843 Leipzig 1893. (Siehe Abbildg.)

Die andere Seite der Medaille zeigt am Rande den Text: Unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen. In der Mitte dieser Umschrift steht in kurzen Worten die Preiswidmung: Für vorzügliche Leistung.

Die Medaillen haben eine äußerst scharfe Prä-

gung und gelten als ein Kunstwerk, welches in seiner Vollendung einen hervorragenden Werth hat.

Außer den erwähnten Medaillen hat noch die Stadt Leipzig massiv goldene gestiftet, welche das von einer Mauerkrone überragte Leipziger Wappen in einem mit Eichenzweigen geschmückten Schilde führen und die Inschriften der anderen Medaillen mit dem Zusatz haben: Ehrenpreis der Stadt Leipzig.*)

*) Sämmtliche Prämiirungs-Medaillen sind aus den bekannten Kunstwerkstätten der Berliner Medaillen-Münze Otto Vertel, Goltzowstraße 11a, hervorgegangen und finden wir als Mitarbeiter folgende Namen vermerkt: Starck sculpsit, Deitenbeck medaillirt, Arth. Tauer direxit.

D. Red.

Kleinere Mittheilungen.

Hedysarum multijugum Maxim.

Dem Gartenliebhaber, sowie dem Gärtner von Seruf, dürfte die Thatfache gewiß nicht fremd erscheinen, daß manche Pflanzenarten, die man wirklich schön und interessant zu nennen berechtigt ist, sich in vielen Fällen nicht der Beachtung erfreuen, welche sie beanspruchen können. Hedysarum multijugum Max., ein prächtiger Blütenstrauch, ist bereits schon Anfang der 80er Jahre aus den Alpenländern der chinesischen Provinz Kansu hier eingeführt worden.

Der Bau dieses bisher wenig verbreiteten Strauches ist rundlich buschig und dicht verzweigt; die dünnen, hin und her gebogenen Zweige sind wie die Unterseite der feingefiederten graugrünen Blätter seidig weiß behaart.

Schon von Weitem zeigen sich an dem Strauche während der Blüthezeit seine zahlreichen, glänzend karminpurpurnen Blüthentrauben, die unaufhörlich und dankbar blühen, und die, was eine seltene Erscheinung an der Pflanze ist, aufrechtstehend aus dem Laube hervorstechen. Was aber seinen Werth noch bedeutend erhöht, das ist die absolute Winterhärte. Schon der verstorbene Direktor des botanischen Gartens Professor Dr. Regel giebt an, daß der genannte Strauch den meist sehr kalten russischen Winter ohne Bedeckung im Freien ausgehalten hat. Widerstandsfähig gegen hohe Kältegrade hat sich auch der Strauch im letzten strengen Winter in Deutschland gezeigt.

Der Strauch wird etwa 4 Fuß hoch und ist in landschaftlicher Hinsicht sowohl als Vorstrauch, wie auch zur Einzelpflanzung für Rasenplätze gut verwendbar. Er beansprucht einen lockeren, durchlässigen Boden in freier sonniger Lage. Die Vermehrung geschieht durch Samen.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß die großen Schmetterlingsblüthen schon an 1—2jährigen Pflanzen sich zeigen.

Hoffen wir, daß Hedysarum multijugum sich mehr wie bisher die Gunst der Gartenfreunde und Gärtner erwerben möge, und somit einen ehrenvollen Platz unter den zahlreichen Blütensträuchern einnehme.

Auf Wunsch bin ich gerne bereit, kolorirte Abbildungen der Blüten an Liebhaber umsonst und portofrei zu übersenden.

Paul Surab, Rixdorf-Berlin.

Mimische Pflanzen

(Mimetic plants)

nennet der „Gardeners Chronicle“ solche Gewächse, welche mit anderen Familien angehörigen Pflanzen in ihren unwesentlichen Merkmalen eine so täuschende Ähnlichkeit zeigen, daß man sie nur bei genauerer Untersuchung von einander zu unterscheiden vermag. Ein Herr Wilson Saunders stellte sogar eine Reihe solcher Pflanzen paarweise aus, nämlich:

Olea europaea	Oleaceae
Swammerdamia antennaria	Compositae
Anemone coronaria	Ranunculaceae
Pelargonium Ariste	Geraniaceae
Osmanthus heterophyllus	Oleaceae
Ilex Aquifolium var	Aquifoliaceae
Gnaphalium orientale	Compositae
Lavandula lanata	Labiatae
Iris pulchella	Iridaceae
Dierypia iridoides	Orchidaceae
Pothos argyrea	Araceae
Peperomia arifolia	Piperaceae
Adonis autumnalis	Ranunculaceae
Pyrethrum inodorum	Compositae
Heterotropia asaroides	Aristolochiaceae
Cyclamen persicum var	Primulaceae
Oxalis Plumieri	Oxalidaceae
Crotolaria laburnifolia	Leguminosae

Gentiana lutea	Gentianaceae
Veratrum viride	Melanthaceae
Gymnostachyum Verschaffeltii	Acanthaceae
Echites rubro-venosa	Apocynaceae
Grevillea spec.	Proteaceae
Acacia spec.	Leguminosae
Rosa spec.	Rosaceae
Xanthoxylon spec.	Xanthoxylaceae
Euphorbia mammillaris	Euphorbiaceae
Apteranthes Gussoneana	Asclepiadaceae
Daucus Carota	Umbelliferae
Pelargonium rutaefolium	Geraniaceae

Eine Erklärung dieser wunderbaren Erscheinung ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Die einzige plausible Hypothese ist die, daß die Ähnlichkeit durch Uebereinstimmung in den natürlichen Verhältnissen der Länder begründet ist, denen die Pflanzen angehören, wobei es nicht notwendig ist, daß eine solche noch jetzt existirt. E. Wendisch.

Der Sommerschnitt bei Formobstbäumen.

Der Sommerschnitt mit seinen verschiedenen Eingriffen in den pflanzlichen Organismus hat den Zweck, während der Wachstumsperiode der Bäume 1. keine unnützen Triebe aufkommen zu lassen und den Saft, welchen dieselben unnütz vergeuden würden, den nützlichen Trieben und Früchten zuzuführen, welcher Zweck durch das Ausbrechen herbeigeführt wird; 2. die stehenbleibenden Triebe in ihrem Wachstum zu reguliren, damit dieselben keine unnötige Stärke und Größe erlangen, sondern zur Lieferung des Fruchtholzes und der Früchte gerade tauglich werden, was durch das Pinciren oder Entspitzen bewerkstelligt wird; 3. den Verlängerungen des Gipfels und der Seitenäste eine regelrechte Form zu geben; 4. möglichst schöne, große und wohlschmeckende Früchte zu erzielen. Dieses

Resultat kann durch die Entfernung eines Theils der Früchte und durch die Beseitigung eines Theils der Blätter erreicht werden. Ferner besteht der Sommerschnitt noch aus einigen anderen Arbeiten, wie z. B. drehen der Triebe, Grünschnitt, welche jedoch nur als Ergänzungsoperationen zu betrachten sind.

Um nun einen Ueberblick über diese wichtigen Arbeiten zu gewinnen, ist es nöthig, dieselben so gut wie möglich nach allen Seiten hin zu beleuchten.

Der Erfolg oder Misserfolg des ganzen Sommerschnitts ist abhängig: 1. von der Art und Weise, wie derselbe ausgeführt wird; der Erfolg hängt ab von der Bildung möglichst schwacher Triebe, weil nur solche Triebe sich leicht zu Fruchtorganen umbilden, während die starken möglichst unterdrückt werden sollten, indem sie in der Regel nur Holztriebe entwickeln und sehr oft den Baum aus dem Gleichgewicht bringen; 2. der Erfolg hängt ferner ab von der Beibehaltung einzelstehender Fruchtzweige und Vermeidung von gehäuft stehenden Trieben, die den Baum schwächen, aber selten oder gar keine Früchte liefern.

1. Ausbrechen. Unter „Ausbrechen“ verstehen wir die Beseitigung aller solcher Triebe, welche nur den Saft in Anspruch nehmen, aber in bezug auf die Form des Baumes und seine Fruchtbarkeit nicht zu gebrauchen sind. Diese Triebe werden entfernt, wenn sie eine Länge von 5–8 cm erreicht haben. Es ist dies der rechte Moment, weil sie da gut zu bemerken sind, und ihre Entfernung auch auf den Lauf des Saftes noch keinen Einfluß ausübt. Würde man sie hingegen größer werden lassen, so könnte die Beseitigung einer größeren Anzahl Triebe leicht eine Saftstockung herbeiführen. Die auszubrechenden Triebe kommen vor bei Birnbäumen vom Wurzelhals bis zu der Stelle, wo sich die Stagen bilden; steht ein Baum an einer Wand, so werden alle Zweige, welche nach der Wand hin wachsen, entfernt. Von solchen Trieben, wo mehrere beisammen stehen, entfernt man alle bis auf den schwächsten, ausgenommen den Verlängerungstrieb. An den Leitzweigen hat man außerdem auch noch 1–2 Augen unterhalb der Terminalknospe zu entfernen, damit durch das Austreiben derselben die nöthige Stärke der Verlängerung nicht gefährdet wird.

2. Pinciren oder Entspitzen. Das Pinciren wird während des ganzen Sommers vorgenommen; gewöhnlich wird ein Trieb dreimal dem Entspitzen unter-

worfen. Das erste Mal, damit die unteren Augen die nöthige Stärke erhalten, um sich zu Fruchtorganen entwickeln zu können, das zweite Mal aus dem gleichen Grunde, und um dem anströmenden Saft etwas Spielraum zu gewähren und zum dritten Male, damit der Trieb vor dem Ende der Sommervegetation noch gut ausreifen kann.

Die geeignete Zeit zum Pinciren beim Kernobst ist die, wenn die Triebe eine Länge von ca. 20 cm erreicht haben, sie werden dann um 5–8 cm eingekürzt. Würde man sie länger lassen, so würden sich die Fruchtorgane als: Fruchtruthen, Ringelspieß und Fruchtspieß zu weit vom Aste weg entwickeln, während sie so nahe wie möglich dem Aste sein sollen. Geächse das Entspitzen im Gegentheil kürzer, so würden sich anstatt Fruchtorgane lauter zu frühzeitige Holztriebe entwickeln, d. h. diejenigen Augen, welche sich bis nächstes Jahr zu Fruchttaugen entwickeln sollen, würden durch das kurze Pinciren noch in diesem Jahre austreiben und der Zweck wäre ein verfehlter.

Zum zweiten Male wird pincirt, wenn der von neuem wachsende Trieb eine weitere Länge von 8–10 cm erreicht hat, und zwar dann auf 6–8 cm. Das dritte Mal wird auf die Augen des zweiten Pincements entspitzt.

3. Drehen. Diese Operation wird angewendet, wenn man die richtige Zeit des Entspizens veräußt hat, und wenn der zu entspizende Theil schon zu stark verholzt ist. Es sollte deshalb der Sommerschnitt immer zur rechten Zeit und pünktlich ausgeführt werden, damit diese Operation nicht vorgenommen zu werden braucht. Die Drehung geschieht an der Stelle, wo man hätte eigentlich pinciren müssen; der Saft wird durch diese Operation ziemlich gehemmt, in Folge dessen entwickeln sich die unteren Augen gewöhnlich zu Fruchttaugen.

4. Grünschnitt. Unter dem Worte Grünschnitt versteht man diejenige Operation an den Zwergobstbäumen, welche erstere die Handhabung des Messers während der Vegetation erfordert. Es ist dies das gleiche Verfahren, wie beim Winterschnitt, nur mit dem Unterschiede, daß durch den Grünschnitt die unnützen Triebe schon während des Sommers beseitigt, bezw. vermindert werden. Dadurch wird der Saft, den diese Triebe bis zu Ende der Vegetation absorbiren würden, in die Früchte und nützlichen Triebe geleitet. Unter unnützen Trieben sind solche zu verstehen, welche im Früh-

jahre durch angelegte Blüthen zur Hoffnung auf Früchte berechtigten, die aber durch unvorhergesehene Umstände nicht fruchtbar wurden. Auf diese Weise leer gewordene Fruchtzweige werden dann auf die beiden untersten Augen zurückgeschnitten. Sind auf einem Baume viele solcher Zweige vorhanden, so dürfen sie nur allmählich entfernt werden, da die gleichzeitige Fortnahme eine Störung im Wachsthum des Baumes herbeiführen würde.

5. Entfernung überflüssiger Früchte. Die Fortnahme eines Theils überflüssiger Früchte von solchen Bäumen, welche im Verhältniß zu ihrer Größe und Stärke zu viel davon haben, hat den Zweck, den bleibenden die größtmögliche Vollkommenheit zu geben und die an nicht sehr fruchtbaren Bäumen in der Regel sich geltend machende Unfruchtbarkeit, bezw. Erschöpfung, im nächsten Jahre zu verhüten. Die beste Zeit zur Entfernung solcher Früchte ist beim Kernobst, wenn die Früchte den dritten Theil ihrer Größe erreicht haben; beim Steinobst, wenn sich der Stein gebildet hat.

6. Auslichten der Blätter. Dieses Geschäft wird vorgenommen, wenn die Früchte völlig ausgewachsen sind, und hat den Zweck, diesen durch die Einwirkung der Sonne eine schöne Farbe, mehr Stärke und mehr Zuckergehalt zu geben. Bei Winterfrüchten, welche bekanntlich ihre Reife erst auf dem Lager erhalten, entfernt man die sie bedeckenden Blätter erst ca. 14 Tage vor ihrer Abnahme. Zu beachten ist noch, daß man die Blätter an einem möglichst trüben Tage entfernen muß und nicht auf einmal, da die an Schatten gewöhnten Früchte durch zu plötzliche Aussetzung an die Sonne, leicht verbrennen und well werden. Das Auslichten der Blätter bezieht sich aber nur auf diese Früchte, welche gänzlich im Schatten hängen.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß man in einem Hausgarten, wo man nicht über viel übrige Zeit und Arbeitskräfte verfügt, keine zu künstlichen Formen ziehen sollte, denn je mehr Biegungen und Windungen die Formäste machen müssen, und dadurch von der natürlichen Stellung abweichen, desto schwieriger ist es, die Bäume gesund und fruchtbar zu erhalten. Alle Formen sollen sich soviel als möglich, dem natürlichen Wachsthum der Pflanzen anpassen und daher sind die einfachsten stets auch die besten. Die vielerlei Arten von Palmetten, Cordons und Pyramiden sind öfters nur Spielereien, die zwar beweisen, in welche Formen sich

die Bäume zwingen lassen, ebenso ein Zeugniß für die Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit des Züchters ablegen, die aber einen praktischen Werth nicht haben und deshalb aus denjenigen Hausgärten, wo Nützlichkeit über Künstelei gestellt werden muß, fern bleiben sollten. Angenehm wirkt es ja, wenn kahle Wände und Mauern mit Obstpalisaden bekleidet sind.

Stumpp,
Freihrl. kgl. Obergärtner.
Worms a. Rh.

Halimodendron argent. fl. purpureo.

Bereits vor einigen Jahren zeigte sich in der Späth'schen Baumschule eine Halimodendron-Varietät, die, von der Stammform abweichend, Veranlassung gab, sie einer genaueren und mehrjährigen Beobachtung zu unterziehen.

Die Blüten von Halimodendron argenteum sind hellviolett oder blafrosa in weiß übergehend, die neue Züchtung besitzt weit dunklere Blüten, die sich, in Büscheln gefaßt, sehr schön und lebhaft ausnehmen.

Halimodendron argenteum fl. purpureo zählt zu unseren schönsten Sommerblüchern, die Zweige sind im Juni-Juli über und über mit Blüten bedeckt.

Die Pflanze gedeiht noch auf gutem leichten Boden und gereicht einem jeden Garten, sowohl vor wie nach der Blüthezeit, durch die schöne silbergraue Belaubung zur großen Zierde und ist sowohl als Hoch-Mittelstamm oder Strauch für landschaftsgärtnerische Zwecke gut zu verwenden.

In diesem Herbst wird die Pflanze zum ersten Male in den Handel gegeben.
Paul Surab, Nixdorf-Berlin.

Ausstellungen.

Die Gesellschaft der Kakteenfrennde

hält am Sonntag, den 12. November, ihre Jahreshauptversammlung ab, und zwar anläßlich der Herbstausstellung blühender Pflanzen, welche vom Verein zur Förderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten vom 9.—12. Novbr. im Landes-Ausstellungspark zu Berlin veranstaltet wird. Die Versammlung soll um 10 Uhr Vormittags im „Café Servus“, Berlin, Alt-Moabit 180, stattfinden. Vorträge aus Theorie und Praxis werden gehalten; nach Schluß der Sitzung gemeinsame Beschäftigung der Blumen-Ausstellung. Nachmittags 3 Uhr finden sich die Teilnehmer der Versammlung zu einem gemeinsamen Mittagsmahl im „Café Servus“ — Gedek 2 Nr., ohne Wein-

zwang — zusammen. Alle Kakteenfrennde sind als Gäste zu jedem Theile der Zusammenkunft bestens willkommen. — Etwaige Korrespondenzen sind zu richten an Herrn Professor Dr. K. Schumann, Berlin W., Grunewaldstr. 6.

Gartenbau-Ausstellung. In den Tagen vom 3.—17. September d. J. fand in Eisenbad eine Gartenbau-Ausstellung statt, bei welcher sich mehrere Kunst- und Handelsgärtner mit prachtvoll kultivirten exotischen Gewächsen, Pflanzen und Gemüse, sowie geschnittenen Blüten und allerlei Arten von Obst betheiligt haben.

Der Verein zur Hebung des Gartenbaues für Nordost-Böhmen in Zicin veranstaltete in den Tagen vom 8. bis 10. Oktober d. J. eine Obst-, Gemüse-

und Samen-Ausstellung in den Hotel-Lokalitäten „Hamburg“.

Der mährische Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein veranstaltete in den Tagen vom 8. bis incl. 10. September 1893 eine große Blumen-, Pflanzen-, Obst-, Gemüse- und Gartenbau-Industrie-Gegenstände-Ausstellung, und zwar die 39ste, in der Turnhalle und am Sommer-Turnplatz des Turnvereines, sowie im Turnsaale und am Hofe der benachbarten Kronprinz Rudolf-Bürgerschule in Brünn. Dieselbe bestand in 6 Abtheilungen, von denen die 1. Blumen und Pflanzen, die 2. Blumen-Arrangements, die 3. Obst, dann Obstbäume und Weinreben, die 4. Gemüse, die 5. Gartenpläne, Literatur u. s. w., und die 6. Abth. Garten-Industrie-Gegenstände zc. enthielt.

Personalien.

Der weltberühmte Rosenkultivateur und Stifter der Rose „La France“, Gärtner J. B. Guillot in Lyon, starb vorigen Monat daselbst im Alter von 66 Jahren. Derselbe war einer der hervorragendsten französischen Gärtner; selbst der Präsident Carnot besuchte seine berühmten Kulturen in Lyon und sprach sich in der besten Anerkennung aus. Obwohl der Kultivateur der Rose „La France“, welche jetzt fast in keinem größeren Garten fehlt und in

ganz Europa, sowie anderen Welttheilen gezüchtet wird, nicht mehr unter die Lebenden gezählt wird, baute er sich doch mit dieser so allgemein beliebten und immer blühenden Rose ein lebendiges Denkmal. Kurz vor seinem Tode züchtete er noch eine schneeweiße Rose aus, welche aber noch keinen Namen führt und bis jetzt auch nicht in den Handel gekommen ist. Macäer, Friedrich, Landschaftsgärtner, Berlin, welcher die Dekorationen an

dem Deutschen Hause auf der Chicago-Welt-Ausstellung gemacht hat, wurde wegen dieser hervorragenden Leistung von der Jury prämiirt.

Reumann, Landschaftsgärtner in Düsseldorf. Der Entwurf desselben zum Volksgarten daselbst ist von der Stadt angekauft worden.

Grünberg, Friedrich, Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner, starb zu Frankfurt am Main am 18. Juni.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler“ für 1894.

Herr Hestermann, Stadtgärtner, Hamburg.
„ Schärmer, Otto, Baumschulbesitzer, Forst in Gölstein.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Seden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 13. November, im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.